Wein-Grosshandlung **Heinrich Grell** Wein-Restaurant mit reelster Küche Zahnsgasse 2

Oertliches und Sächsisches.

— Se. Majestät der König beliebt sich heute zu militärischen Besichtigungen nach Zeithain.

— Zur gestrigen Königl. Tafel, welche Nachmittags 2 Uhr stattfand, war Frau Freifrau v. Müller geb. v. Horvath mit Einladung ausgezeichnet worden.

— Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August wird während der diesjährigen Manöver im Vogtlande auf dem Gut Syrau Wohnung nehmen.

— Freifrau v. Finck hat bei Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Johann Georg, die in Franzensbad weilt, den Ehrendienst übernommen.

— Der Hofmarschall Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August, Herr Frhr. v. Reitzenstein hat am Sonntag einen mehrwöchigen Urlaub angetreten und sich nach Tirol begeben. Gleichzeitig reiste die Gemahlin desselben, Ihre Excellenz Oberhofmeisterin Freifrau v. Reitzenstein nach Norderney, woselbst bekanntlich Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzeß Friedrich August mit den drei kleinen Prinzen weilen.

— Der diesseitige Gesandte am Königl. preußischen Hofe, Wirklicher Geheime Rath Graf v. Hohenthal und Bergen, Excellenz, hat einen mehrwöchigen Urlaub angetreten. Während der Zeit dieser Beurlaubung werden die Geschäfte der Königl. Gesandtschaft in Berlin durch den Legationssekretär v. Stieglitz als interimistischen Geschäftsträger geführt werden.

— Se. Excellenz der Herr Staats- und Finanzminister v. Watzdorf hat sich in mehrwöchigem Urlaub zum Kurgebrauche nach Wildbad Gastein begeben.

— Der Amtsrichter beim Königl. Amtsgerichte Oberwiesenthal, Herr Dr. Spindler, ist vom 1. Oktober ds. J. ab an das Königl. Amtsgericht Lommatzsch versetzt worden. An seine Stelle tritt der Assessor beim Königl. Amtsgerichte Dippoldiswalde, Herr Huth, welcher vom 1. Oktober ds. J. ab zum Amtsrichter beim Königl. Amtsgerichte Oberwiesenthal ernannt worden ist. Weiterhin ist vom 1. Oktober ds. J. ab der Assessor beim Königl. Amtsgerichte Wolkenstein, Herr Dr. Isenfee, dem Königl. Amtsgerichte Penig zugewiesen worden.

— Der städtischen Kommission, die das Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Königs vorbereitet, gehört auch Herr Stadtbaurath Bräter an.

— Ueber die Abschiedsfeier für Herrn Geh. Rath Dr. Zeuner am vergangenen Sonnabend berichtet das „Dr. Journ.": An den mit lichten Rosen bestreuten Tafeln nahmen die Theilnehmer Platz zur Seite des Gefeierten: sein Jugendfreund Geh. Rath Meusel, Rektor Prof. Engels, in Vertretung des Königl. Kultusministeriums Geh. Rath Dr. Waentig, Geh. Hofrath Dr. Geinitz, Geh. Regierungsrath Nagel, sowie Oberkonsistorialrath Lotichius und Justizrath Proetz. An den Dank, daß Geheimer Rath Zeuner dem Kollegium diese Stunde freundschaftlich-festlichen Zusammenseins gewährt, schloß der Rektor ehrende Betrachtung des letzten Lehrsemesters. Nie werden wir Professoren, so fuhr er fort, es Ihnen vergessen, mit welcher stets sich gleich bleibenden Hingabe Sie auch in dieser Zeit an allen Fragen Theil genommen, welche mit dem Wohl und Wehe unserer Hochschule zusammenhingen. Uns Allen sind Sie ein leuchtendes Vorbild gewesen opferbereitester Dienstpflicht. Und fürwahr, die Treue, die Sie einst Ihrem König gelobten, Sie haben sie gehalten nach echt deutscher Art. Und unser geliebter Herrscher hat das Ihnen stets zu danken gewußt. Seine Huld hat Sie ganz besonders geleitet. So weiß ich mich eins mit Ihren Empfindungen, wenn ich unsere Festversammlung auffordere, unser erstes Glas zu weihen dem mächtigen und wohlwollenden Schirmherrn unserer Hochschule; Se. Majestät unser König Albert. Er lebe hoch. Geh. Rath Zeuner's Wirken widmete ehrende Worte Geh. Hofrath Lewicki. Mit besonderer Freude erfüllte es die Hörer, daß er sie zurückversetzte nach Zürich in die Zeit, da Geh. Rath Zeuner ein Werdender war, der schon den kommenden Meister verrieth. Schon damals bewunderten Dr. Zeuner's Hörer seine große Lehrbegabung, schon damals wußten sie genau zu erkennen den Kern seines Strebens: „Alles, was die technische Wissenschaft als Stoff bietet, geistig zu durchdringen, in dem Wechsel der Erscheinungen, das Bleibende hervorzuheben, so die wechselnden Formen des Nützlichen nicht allein, sondern das, was immer endgiltig nützlich bleiben wird, das Grundlegende, das allgemein Giltige, und so einen wissenschaftlichen Geist zu erziehen, von dem er wünsche, er möge nie der technischen Hochschule entschwinden. Und mit der erfolggekrönten Thätigkeit eint sich sein organisatorisches Talent, das schon in Zürich hervortrat. Zu gleicher Zeit wirkte er mit an der Begründung der Litteratur der technischen Wissenschaft. In das schwierige Gebiet der Steuerungen brachte er Klarheit und System, schuf die graphische Methode und krönte seine Thätigkeit in Zürich durch die mechanische Wärmetheorie. Nicht minder tief, umfassend und belebend waren die Arbeiten in Dresden über Hydraulik und Thermodynamik. Noch einen Blick warf Redner auf die beglückenden Familienverhältnisse, die Dr. Zeuner's Wirken umgeben, gedachte der liebenden Gattin, die alle Zeit mit größter Treue und Hingabe an seiner Seite stand. Mit dem Gelöbniß, den Geist, den Geh. Rath Zeuner gepflanzt, zum Wohle der Hochschule zu erhalten, einte Redner den Wunsch, es möge dem Gefeierten beschieden sein, sich nunmehr ganz seiner Familie und jenen Arbeiten zu widmen, die ihm die liebsten seien. Namens der Allgemeinen wissenschaftlichen Abtheilung brachte Prof. Dr. Stern dem Gefeierten einen besonderen Dank. Was über die Wehmuth des Wechsels erhebe, sei der Gedanke an die Dauer im Wechsel. Dauernd bleibe die Dankbarkeit, dauernd in der Wissenschaft der Name Zeuner, dauernd die hohe Einsicht der Staatsregierung, die fort und fort alle dem Wohle des Ganzen gewidmeten Anstrengungen mit höchster Bereitwilligkeit fördere. Ihr, der Königlichen Staatsregierung, bringe er ein Hoch in der Persönlichkeit des Herrn Ministerialdirektors Geh. Rath Dr. Waentig. Hierauf sprach Geh. Rath Dr. Zeuner, dankte zugleich im Namen seiner Gattin und suchte dem ihm überreich gespendeten Lobe zu wehren. Anknüpfend an ein Wort von Goethe: „Glücklich der Mann, der im Alter anknüpfen kann an die Bestrebungen der Jugend", führte er diesem vertrauten Kreise die Anfänge seiner Laufbahn vor, bald freudig des Erstrebten gedenkend, bald scherzhaft auf widrige Verhältnisse hinweisend, bald wehmüthig und dankbar seiner Gönner und Freunde sich erinnernd. Zugleich boten die Ausführungen Gelegenheit zu erkennen, was auch unter schweren Verhältnissen noch immer feste Beharrlichkeit, Einsetzen der Persönlichkeit, reines Wollen zu wirken vermag. Sein Herz, so sicherte Geh. Rath Zeuner am Schluß seiner Rede zu, bleibe auch nach diesem Rücktritt der Hochschule. An ihren wissenschaftlichen Ergebnissen nehme er fortgesetzt lebendigen Antheil. Er bitte anzustoßen auf das künftige Blühen und Gedeihen unserer Hochschule. Se. Excellenz Herr Staatsminister Dr. v. Seydewitz habe ihn beauftragt, so leitete Herr Geh. Rath Dr. Waentig seine Ansprache ein, den Versammelten, besonders aber Herrn Geh. Rath Zeuner, die Theilnahme der Königlichen Staatsregierung, vor Allem aber der sächsischen Unterrichtsverwaltung an dem heutigen Feste auszusprechen. Hinweisend auf die Bedeutung des Gefeierten für die Wissenschaft wie für das deutsche Vaterland, betonte Herr Redner, wie ganz besonders Sachsen und seine Unterrichtsverwaltung ihm für seine schätzbaren Dienste bei der Umgestaltung der Polytechnischen Schule zur Technischen Hochschule zu Dank verpflichtet sei. Sein Glas weihe er den jetzigen Pflegern dieses geistigen Lieblingskindes des Geh. Raths Dr. Zeuner, dem Lehrkörper der Technischen Hochschule. Geh. Hofrath Dr. Hempel brachte sein Glas den an der Tafel weilenden Kindern des Gefeierten, deren Zukunft und dem Wohl der Frau Geheimräthin. In Ergänzung der wissenschaftlichen Verdienste Dr. Zeuner's wies Geh. Regierungsrath Dr. Böhmert auf dessen ausgezeichnete statistische Arbeiten hin und schilderte, wie das neu erstandene Reich auch in Dr. Zeuner den Wunsch erweckte, ihm seine Kräfte zu weihen und ihn zur Annahme des Rufes nach Sachsen bewog. Dem treuen deutschen Manne gelte sein Hoch. Nachdem Prof. Schultze den philosophischen Geist im Geh. Rath Zeuner gefeiert hatte, gedachte dieser selbst der Freundschaft, die ihn mit so vielen ausgezeichneten Männern verbunden und bat ein Hoch zu bringen dem ältesten Freunde, den sein Amt in innigste Beziehung zur Hochschule setze, dem Präsidenten des Oberprüfungsamts Geh. Rath Meusel. Wenn Geh. Rath Zeuner, so erwiederte der Geehrte, ein idealer Professor sei, er sei nicht minder alle Zeit ein idealer Freund gewesen; ihm gelte sein Hoch. So ward dem Gefeierten ein Ehrenkranz gewunden, voll und reich; in den immergrünenden Lorbeer der Anerkennung mischte sich die Purpurrose der Liebe, schlang sich die blaue Blüthe der Treue und Dankbarkeit . . . und die Wehmuth sprengte über diesen frischen Kranz ihre Thautropfen.

— Ueber den Verlauf des diesjährigen Distanzritts um den Kaiserpreis werden uns von berufener Seite noch einige interessante Details mitgetheilt. Der Start war Oschatz, gleichzeitig das Ziel für die Rittmeister und Premierlieutnants, die sich an dem Ritt betheiligen wollten. Die den Herren gestellte Aufgabe bedingte einen Ritt von 145 Kilometer, welcher am schnellsten von Herrn Premierlieutnant Ebert vom Königin Hus.-Regt., und zwar in 13 Stunden zurückgelegt wurde, während die übrigen Theilnehmer ca. eine Stunde mehr dazu brauchten. Das Ziel für die Sekondelieutnants war in Chemnitz; die Strecke — über Nossen-Freiberg-Marienberg-Annaberg — betrug hier rund 170 Kilometer. Der beste Reiter war hier Leutnant Erbgraf Schönburg vom Königs-Hus.-Regt., der nur 14 Stunden 55 Minuten brauchte. Die Herren Leutnants Graf Schimmelmann (Königs-Hus.-Regt.), Dr. Gysae (17er Ul.) und Schulz (Königin Hus.-Regt.) legten den Weg in knapp 15½ Stunde zurück, während die übrigen Herren nur kurze Zeit mehr brauchten. Ein Theil der Reiter wurde von Radfahrern begleitet, welche aber auf den bald vom Regen erweichten, bald außerordentlich bergigen Straßen mit den Herren Militärs nicht Tempo halten konnten, welche übrigens gruppenweise halbstündlich von Abends 8 Uhr an von Oschatz abgelassen wurden. Zieht man in Betracht, daß die Distanzreiter zum größten Theil bei Nacht und ein ihnen meistens unbekanntes, noch dazu terrainschwieriges Gelände durchritten, so präsentiren sich die erzielten Leistungen als durchaus und im höchsten Grade anerkennenswerth, umsomehr, da die Pferde sämmtlich, wie Herr General Kirchner ausdrücklich erwähnte, in tadellosem und dienstbrauchbarem Zustande ihr Ziel erreichten.

— Bodenbacher Ausstellung. Mit der letzten Donnerstag vor sich gegangenen Eröffnung der „Fontaine lumineuse" ist die letzte Hand an das in allen Theilen gelungene Werk gelegt worden. Die Beleuchtungseffekte, begleitet und gehoben von den Vorträgen der Aussiger Stadtkapelle, entfesselten den lauten Beifall des zahlreichen und sichtlich angeregten Publikums. Dieser Beifall steigerte sich noch bedeutend, als der auf dem neuen Schulgebäude angebrachte Scheinwerfer zum ersten Male in Thätigkeit gesetzt wurde und nicht nur den Ausstellungsplatz, sondern auch den reizvollen Hintergrund abwechselnd in farbiges Licht tauchte. Die Ausstellung erfreut sich infolge ihres sowohl hinsichtlich der Anlage wie auch der gebotenen Ausstellungsobjekte gelungenen Arrangements seitens des besuchenden Publikums der lebhaftesten Sympathie. Trotz der bisher herrschenden ungünstigen Witterung war der Besuch ein recht befriedigender, besonders Donnerstag am Eröffnungstag und Sonntag. Wirklich allgemein ist die Stimme des Lobes und der Anerkennung. Unsere Ausstellung wird von den Meisten als eine der schönsten Provinzial-Ausstellungen, von Vielen als die gelungenste der bisherigen bezeichnet. U. A. übt die Wasserrutschbahn große Zugkraft aus. Immer wieder, wenn das donnerähnliche Getöse auf derselben ankündigt, daß wieder solch' ein beräderter Kahn die schiefe Ebene hinabsaust, sieht man eine neue Schaar Neugieriger an den Bach eilen, um das Schauspiel des auf das Wasser prallenden und sich aufbäumenden Kahnes zu sehen. Wenn dann die Schreckensrufe des zarten Geschlechts aus der kurzen tollen Fahrt nach überwundener Angst sich auflösen in ein volles Lachen Aller, so ist es wohl nicht zu verwundern, wenn dieses packende, die beiden Gefühlsgegensätze so eng verknüpfende Schauspiel einen Reiz ausübt. Der Vergnügungspark mit seinen zahlreichen Schaubuden und Vergnügungslokalen, mit allerhand belehrenden und belustigenden Vorstellungen, wie Kinematographen, Phonographen, dem orientalischen Irrgarten, dem verzauberten Zimmer, dem Affenkäfig ꝛc., versammelt stets einen großen Theil des Publikums innerhalb seines jenseits des Eulenbaches gelegenen Bereiches und bietet das Schauspiel einer kleinen „Vogelwiese".

— Aus dem Umstande, daß der Bund der Landwirthe zu der Kandidatur des Herrn Gemeindevorstand Großmann-Plauen nicht Stellung genommen hat, ist irrthümlich der Schluß gezogen worden, als ob die Bundesleitung mit dieser Kandidatur nicht ganz einverstanden sei. Demgegenüber können wir konstatiren, daß in den maßgebenden Kreisen des Bundes der Landwirthe im Königreich Sachsen es für ganz selbstverständlich gehalten wird, daß in dem von der Sozialdemokratie arg bedrohten Kreise jeder Gutgesinnte für Herrn Großmann eintreten müßte. Die Bundesleitung billigt die Kandidatur des Herrn Großmann vollständig und bittet ihre Mitglieder, für dieselbe mit allen Kräften einzutreten und zu verhindern, „daß durch Zersplitterung der vaterlandsliebenden Wähler etwa wieder ein Vaterlandsloser (Sozialdemokrat) als Vertreter des 19. ländlichen Kreises in den Landtag komme".

— In Sachen des Altenburger Skatbrunnens wird weiter gemeldet, daß sich bereits ein skizhafter Entwurf vorgefunden hat. Er ist von einem Künstler gezeichnet, der den charakteristischen Namen Wenzel Gaßn führt, und etwa in der Art des Berliner Schloßbrunnens gedacht. Zwölf kleine Putten in Altenburger Tracht, die in vier verschiedenen Farben auf der Brust die Zahlen 7, 8, 9 tragen, werden, da sie überhaupt nicht viel mitzureden haben, den Rand des weiten Marmorbassins halten. In dessen Mitte erhebt sich ein etwa zwei Meter im Durchmesser großer, naturalistisch wiedergegebener hoher Eichenklotz, den vier Paare bewachen, je ein König mit der Dame von einer anderen Farbe am Arm. Der brünette Herzkönig mit dem blauen Schwert und dem Reichsapfel führt die Treffeldame im Spitzenschmuck, die schmachtende Herzdame giebt dem melancholischen Piquekönig den Arm, Treffelkönig hat sich zu der koketten Carreaudame herabgelassen, und die schwarze Pique-Madame muß sich mit dem Carreaukönig begnügen. Eine Art Plattform, die auf den Eichenklotz mit den vier wachthabenden Paaren aufgelegt ist und weit auslade, wird von acht starken Männern nach Art der Goethe'schen Gewaltigen im zweiten Theile des „Faust" gestützt; jeder von ihnen trägt eine starke, mächtige Keule, die oben mit einem der vier Asse gezeichnet ist, die anderen vier tragen derbe Morgensterne, wie die mittelalterlichen Landsknechte sie trugen, Lanzenkolben, von denen jeder zehn spitzige Auslaufer hat. Auf die Plattform gesetzt ist ein richtiger altmodischer Skattisch, wie sie noch heute im Altenburgischen in Gebrauch sind, zu Dreien oder zu Vieren, was der Künstler noch offen gelassen hat. Drei deutsche Männer sitzen an dem Tisch, in das edle Spiel vertieft. Ihre Gesichter drücken die drei nöthigsten Fragen aus: „Wer giebt?" „Wer spielt aus?" „Was ist Trumpf?" Einer hebt soeben mächtig den Arm auf zum Ausspielen, der Zweite steckt seine Karten zusammen, der Dritte weiß nicht, ob er schneiden soll. Die Plattform, auf der sie spielen, hat vier Ecken, in deren jeder ein Junge Wacht hält, der je nach Farbe und Temperament gekennzeichnet ist. Sie werden durch ein Feston verbunden, das die Inschrift trägt: „Hurrah! Grand mit Vieren, schwarz angesagt!" Dem Beschauer zugekehrt steht aber der Aelteste, und seine siegreiche Miene scheint anzudeuten: Tröste ist Trumpf, ich steche sie alle! Ihm zu Füßen, im wesenlosen Scheine, kauert ängstlich eine kleine Null, die durch einen festen Nullcouvert ermuthigt wird; im Hintergrunde sieht man den Ramsch, einen rothen Sozialdemokraten, der Alles gleich macht, mit höhnischer Miene davonschleichen. Dies der Entwurf zum Steudemann'schen Skatbrunnen in Altenburg, der nur noch der Annahme der dortigen städtischen Behörden und der Ausführung harrt.

— Am Sonnabend hatte sich das gesammte Personal der Nähmaschinenfabrik H. Großmann mit seinen Angehörigen in den Räumen des Westendschlößchens in Plauen vereinigt, um mit ihrem Chef und mehreren geladenen Gästen einige Stunden in Frohsinn und Heiterkeit zu verbringen. Ein solennes Vogelschießen für Damen und Herren mit vielen geschmackvollen und praktischen Prämien hielt die aus ca. 180 Personen bestehende Gesellschaft während der Nachmittagsstunden im geräumigen Garten daselbst vereinigt, wobei für Kaffee und Kuchen, Bier, Cigarren ꝛc. vom Festgeber reichlich gesorgt worden war. Nach dem Königsschuß formirten sich sämmtliche Theilnehmer zu einem Umzug, um dem Schützenkönigspaare zu huldigen, woran sich dann die Vertheilung der Prämien schloß, welche von den Gewinnern mit lautem Beifall in Empfang genommen wurden. Gegen 8 Uhr wurde im Saal an drei großen, geschmackvoll dekorirten Tafeln ein reich ausgestattetes Mahl eingenommen. Nach dem ersten Gange ergriff der Festgeber, Herr Fabrikbesitzer Alexander Großmann, das Wort und betonte in seiner Begrüßungsrede, daß er die Gelegenheit sehr gern ergriffen hätte, mit seinen treuen Arbeitern, welche durch ihre Leistungen den wohlbegründeten Ruf der Firma H. Großmann nicht nur erhalten, sondern denselben noch wesentlich erweitert hätten, auf einige Stunden die ernste Arbeit in der Fabrik mit den Freuden des Festsaales zu vertauschen, und versicherte in wohlwollender Weise, daß das Gelingen des Festes und das Bewußtsein, seinen Mitarbeitern eine Freude bereitet zu haben, für ihn der schönste Erfolg des Tages sei. Den Dank des Personals brachte in längerer Rede der langjährige Arbeiter der Fabrik Herr Holz zum Ausdruck, indem er ausführte, daß die allerseits als vorzüglich anerkannten Erzeugnisse der Fabrik, welche in edlem Wettstreit der vaterländischen Industrie in jüngster Zeit wiederum mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurden, nicht auf solche Höhe gebracht worden wären, wenn nicht die gesammte Arbeiterschaft der Großmann'schen Fabrik in ihrem Chef nicht nur den ersten, sondern auch den besten Arbeiter der Fabrik vor sich hätte. In das hierauf ausgebrachte Hoch stimmten alle Anwesenden begeistert ein, ein Beweis, daß der Redner sämmtlichen Theilnehmern aus dem Herzen gesprochen hatte. Nach Beendigung der Tafel, welche aus der Mitte der Arbeiter durch reizende Solo- und Quartett-Vorträge auf das Angenehmste unterbrochen wurde, hielt ein flotter Ball die Theilnehmer noch lange beisammen, und nur schwer trennte man sich von dem Feste, bei welchem in schönster Harmonie und seltener Einmüthigkeit das leider immer mehr verschwindende familiäre Band zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zum Ausdruck kam, eine Erscheinung, die so recht angethan ist, die Erinnerung an schön verlebte Stunden auf lange Zeit hinaus wach zu erhalten.

— Zu der Versammlung, welche einige unsere Stadt beehrende Mormonen am Sonntage nach dem Restaurant von Stohn auf der Markgrafenstraße einberufen hatten, waren fast mehr Neugierige erschienen, als das kleine Lokal zu fassen vermochte. Es sprachen im Laufe des Nachmittags verschiedene dieser amerikanischen Missionsprediger, um für ihre Sekte Propaganda zu machen, doch dürften ihre Bemühungen hier kaum mit großen Erfolgen gekrönt worden sein.

— In Bad Elster, woselbst er seit sechs Wochen Genesung von seinen Leiden suchte, verstarb vorgestern Abend, am Tage vor seiner Abreise, Herr Hugo Welzer, Direktor des hiesigen Hotel Bellevue, plötzlich am Herzschlag. Der Entschlafene, der ein Alter von 48½ Jahren erreichte, bekleidete die Direktorialstellung in dem genannten Hotel, wo er bereits in früheren Jahren längere Zeit thätig gewesen, seit 7 Jahren.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Zur Lage im Orient geben den „Hamb. Nachr." neuerdings Ausführungen von ersichtlich inspirirtem Charakter zu, die ganz besonders wegen ihrer ungeschminkten Sprache gegenüber der Orientpolitik des Grafen Goluchowski und wegen ihres energischen Protestes gegen weibliche Einmischung Beachtung verdienen. Der Artikel nimmt zunächst Bezug auf die jüngst von der Münchener „Jugend" gebrachte Karrikatur „Europas allerhöchste Schicksalskaffeeschwestern". Auf dem fraglichen Bilde sitzen gekrönte Damen am Kaffeetisch, dem die Karte von Europa als Decke dient, und beschäftigen sich mit der aktuellsten Frage der europäischen Politik, mit der Frage um das Schicksal Griechenlands und der griechischen Dynastie, wie daraus erhellt daß eine der die linke Gruppe der Darstellung bildenden Damen auf die Halbinsel Griechenland blickt und mit dem Finger darauf hinweist, während Fähnchen, wie man sie zur Bezeichnung der Stellungen auf Operationskarten benutzt, bereit liegen und zum Theil an der Grenze des Königreichs Griechenland ausgereckt sind. Die Damen dieser Gruppe wenden sich mit Nachdruck an diejenigen im Mittelpunkte des Bildes, wo die in Thränen schwimmende Mutter des Königs von Griechenland, die Königin von Dänemark, mit der links neben ihr sitzenden Mutter des Fürsten von Bulgarien spricht, die daran erkenntlich ist, daß sie dessen Medaillon trägt. Prinzessin Clementine kennt ja die Sorgen, welche die Erhaltung einer neuen Dynastie verursacht. Zur Rechten der Königin von Dänemark sitzen zwei Damen, auf deren nahe Beziehungen zu ihrer Familie die Königin von Dänemark die Hoffnung auf Hilfe für ihren bedrängten Sohn baut, nämlich die Königin von England, bekanntlich die Schwiegermutter der Prinzessin von Wales, einer Tochter der Königin von Dänemark, und zweitens die Kaiserin-Wittwe von Rußland, Tochter der Königin von Dänemark und mithin ebenfalls Schwester des Königs von Griechenland. Was dieser Karrikatur noch einen besonderen Zug verliehen hat, ist der Umstand, daß die Kaiserl. Königl. Staatsanwaltschaft zu Wien sie deshalb, weil darin auch die Kaiserin von Oesterreich und die Königin-Regentin von Spanien dargestellt sei, konfiscirte, worauf aber das Wiener Landgericht die Konfiscation aufhob, weil von einer Einflußnahme dieser hohen Damen zu Gunsten der griechischen Dynastie niemals die Rede gewesen und mithin nicht anzunehmen sei, daß diese Karrikatur auch sie habe treffen wollen. Im Anschluß hieran schreiben die „Hamb. Nachr.": „Daß die Staatsanwaltschaft entgegengesetzter Meinung war, ist im Hinblick auf die türkenfeindliche Richtung der österreichischen Politik nur zu begreiflich. Diese hat wiederum eine seltsame Blüthe getrieben. Bekanntlich hatte der Sultan nach dem Abbruch der Friedensverhandlungen an die Oberhäupter der Großmächte eine Cirkular-Depesche gerichtet, in welcher er (wohl in der Annahme, daß die Botschafter ihre eigene Politik trieben) um Unterstützung seiner Theffalien betreffenden Forderungen ersuchte. Die Antworten riethen aber ernstlich den Abschluß des Friedens unter den von den Botschaftern aufgestellten Bedingungen an. Während nun die deutsche Regierung die unter befreundeten Mächten üblichen Formen gewahrt hat, ist die österreichische Antwort schroff gehalten und die russische soll sogar mit Repressalien in Kleinasien drohen, wenn Thessalien nicht genommen werde, doch dürfte das erfunden und nur der Ausdruck der Wünsche der oben gekennzeichneten Kreise sein. Die österreichische Antwort hat fast den Charakter einer Sommation, und das Seltsamste ist, daß sie amtlich veröffentlicht wurde, denn diese Veröffentlichung verletzt in hohem Grade die Würde des Beherrschers eines großen selbstständigen Reiches und macht es dem Sultan schon darum unmöglich, nachzugeben. Sollte Oesterreich sich wirklich, wie die „N. Fr. Pr." schreibt, mit diesem Schritt an die Spitze des „friedebegehrenden" europäischen Concerts gestellt, Graf Goluchowski also die Führung der europäischen Orientpolitik übernommen haben, so dürften die Aussichten des Weltfriedens sich wesentlich verschlechtert haben, denn Oesterreich ist nicht wie Deutschland ein im Orient uninteressirter Staat und steht schon längst, wie verschiedene Erscheinungen seit Jahr und Tag gezeigt haben, im türkenfeindlichen, im englischen Lager. Will der Pole Goluchowski, auf England gestützt, es mit Rußland aufnehmen? Die österreichische wie die englische Politik suchen Beide den Einfluß der oben gekennzeichneten gekrönten Damen auszubeuten, aber zu spät würde Oesterreich merken, daß es nur Englands Werkzeug ist. Die österreichische offiziöse Presse thut zwar, als seien Oesterreich und Rußland die im Orient meist interessirten Staaten und deshalb beide in erster Linie berufen, die Türkei zur Unterwerfung unter die Beschlüsse des europäischen Concerts zu zwingen. Käme es aber wirklich zu solchen gewaltanwendenden Schritten, so würden diese Mächte, da ihre Interessen im Orient entgegengesetzte sind, sehr bald einander feindlich gegenüberstehen, wie dies ja immer der Fall gewesen ist, und Oesterreich wäre dann der so lange schon von England gesuchte Dumme, der starke Kriegsmann, der für England gegen Rußland vom Leder zöge. In diesen Kampf nicht mitverwickelt zu werden, muß die Sorge des Deutschen Reiches sein, um schließlich bei der Neuordnung der Dinge in ungeschwächter Kraft dazustehen und das entscheidende Wort zu haben. Seitdem die Stellungnahme der Mächte zur Türkei mehr von jenen verwandtschaftlichen Interessen als von politischen Beweggründen beeinflußt wird, hat die Orientfrage eine immer gefährlichere Wendung genommen. . . . Daß die russische Politik aller Tradition zuwider mit der englischen geht, spricht für bedenkliches Vorwalten der oben gekennzeichneten weiblichen Einflüsse. Was aber das Friedenswerk noch ganz besonders gestört hat, das ist der beleidigende Hochmuth, den die Mächte (mit Ausnahme des Deutschen Reichs) der Türkei gegenüber bekunden und der in alle Aeußerungen der türkenfeindlichen Presse übergegangen ist. Die Zeiten sind vorüber, wo die Ohnmacht der Pforte diese Herabwürdigung hinnehmen mußte. Ein europäischer Krieg kann für die Türkei nur vortheilhaft sein, denn der würde ihr alsbald mächtige Bundesgenossen zuführen. An die Stelle des von Griechenland provozirten Streites träte plötzlich unverhüllt der weltbewegende Gegensatz zwischen Rußland und England, der ja überhaupt den Hintergrund der ganzen Orientkrise bildet."

Die Kaiserin traf gestern Vormittag 11 Uhr in München ein und wurde am Bahnhofe von dem Prinzregenten, dem preußischen Gesandten Grafen Monts und dem Personal der preußischen Gesandtschaft empfangen. Am Bahnhof hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, welche die Kaiserin mit stürmischen Hochrufen begrüßte. Vom Bahnhofe begab sich die Kaiserin mit dem Prinzregenten im offenen Wagen zur Besichtigung der Internationalen Kunstausstellung im Glaspalast. Später erfolgte ein Besuch der Schack-Galerie. Nachmittags 2 Uhr fand eine größere Tafel in der Residenz statt.

Der „Reichsanzeiger" bestätigt, daß Graf Münster und Minister Hanotaux am Freitag das Abkommen über die Regelung der Grenzen zwischen dem deutschen Togogebiet und dem französischen Dahomey unterzeichnet haben.

Ein Artikel der „Magdeb. Ztg." über die Nordlandfahrten des Kaisers enthält folgende bemerkenswerthe Ausführungen: Es ist natürlich, daß auf dem Schiffe die strengste Etikette, die sonst vorgeschrieben ist, jenem gemüthlichen Plauderton Raum läßt, der in der Kajütte und auf dem Verdeck sich so zu sagen von selbst einstellt. Wird das auf der gegenwärtigen Fahrt ebenfalls der Fall sein? Gewiß. Fehlt doch nicht die Seele des Ganzen, der Wiener Botschafter Graf Philipp v. Eulenburg, der Intimus des Kaisers, der ihn seit sieben Jahren regelmäßig nach dem Norden begleitet. Er ist ein ausgezeichneter Klavierspieler, ein nicht unangenehmer